

## VORWORT

Auf dem Gebiet der neueren deutschen Literaturwissenschaft haben sich feministische Ansätze und Methoden längst als eine eigene Teildisziplin etabliert, deren Arbeitsgebiete freilich trotz des immensen Anwachsens von einschlägigen Untersuchungen im Moment gerade erst in Ansätzen deutlich werden: Das Wi(e)derschreiben von Literatur-Geschichte zählt ebenso dazu wie die Verbesserung der Editions- und Publikationssituation von Autorinnen und Wissenschaftlerinnen oder, noch grundlegender, die Weiterführung der Debatte um Prämissen und Inhalte einer feministischen Literaturtheorie.

Die ältere deutsche Literatur ist in diesen Diskussionen bislang eher sporadisch vertreten gewesen, obwohl der Verbindung von Frauen und Mittelalter dem Verhalten des sog. literarischen Marktes und seiner Verkaufspolitik zufolge eine durchaus erfolgversprechende Komponente innewohnen scheint. Die Absenz in philologisch-feministischer Hinsicht ist unter anderem auch dem Umstand zuzuschreiben, daß es in den deutschsprachigen Ländern vor 1600 wenig AutorINNEN gibt, die in der Volkssprache schreiben. Umgekehrt trug es sicher zur 'Vermarktung' des Mittelalters - unter dem Etikett 'DIE Frau in DEM Mittelalter', dem dann zumeist auch die Hexenthematik, die 'weisen Frauen' und ähnliches mehr subsumierbar sind - aus (angeblich) weiblicher Sicht bei, daß oftmals die gegenwärtigen Ängste, Hoffnungen und Utopien auf die entfernte, scheinbar unbeschriebene Folie des Mittelalters projiziert wurden: freilich sind auf diesem Wege wenig Erkenntnisse über Geschichte und Literatur des Mittelalters, desto mehr aber über die gegenwärtigen Erwartungshaltungen zu gewinnen.

In jüngster Zeit sind mehrere umfangreiche und repräsentative literarhistorische Sammelwerke im Sinne einer Frauen/Literatur/Geschichte erschienen, in denen auch mittelalterliche und frühneuzeitliche Autorinnen behandelt werden, allerdings zumeist im Sinne einer traditionell-positivistischen Literaturgeschichtsschreibung. Ohne der äußeren Etikettierung zu große Bedeutung beimessen zu wollen, war das Bekenntnis zum feministischen Erkenntnisinteresse für mich als Herausgeberin von prinzipieller Bedeutung: nicht, daß in irgendeiner Form hier der Anspruch einer Vereinheitlichung oder des Festlegens auf e i n e Methode gegeben sein sollte - ein

Unterfangen, das allein schon angesichts der Heterogenität der feministischen Bewegung zum Scheitern verurteilt wäre -, sondern daß alle Frauen, die an diesem Band mitgearbeitet haben, jenes Grundverständnis teilen, wonach die *herrschenden* Verhältnisse - auch unserer eigenen Wissenschaftsdisziplin - durch historisch gewachsene und deshalb scheinbar selbstverständliche (= 'objektive'), mit philologischer und interpretatorischer Arbeit jedoch als subjektiv interessenbezogene und als solche dechiffrierbare patriarchale Denk- und Mentalitätsstrukturen bestimmt werden.

Ich möchte es bewußt vermeiden, über diese generelle Aussage hinaus Festlegungen vorzunehmen; ebenso erscheint es mir überflüssig, hier - wie es sich teilweise eingebürgert hat -, in mehr oder weniger verkürzter und deshalb mißverständlicher Form den methodischen Stand der feministischen Literaturtheorie (insofern also letztlich meinen eigenen Lesefleiß) zu dokumentieren. E i n e m speziellen Mißverständnis vorzubeugen ist jedoch meine Pflicht: ich halte feministisches Erkenntnis - und Untersuchungsinteresse keineswegs für eine Frage der biologischen Geschlechtszugehörigkeit, sondern allein für ein Problem der methodischen Fortschrittlichkeit und der wissenschaftlichen Wahrheitssuche. Daß an diesem Band dennoch ausschließlich Frauen mitgearbeitet haben, hängt damit zusammen, daß ich bewußt ein winziges Gegengewicht zu den zahllosen, tagtäglich immer noch erscheinenden, nur von Männern verantworteten und zu verantwortenden Wissenschaftspublikationen schaffen wollte, die dafür freilich nicht der geringsten Rechtfertigung bedürfen - obwohl die Germanistik als Universitätsfach längst bis zu 80, ja 90 Prozent von ihren weiblichen StudentEN 'lebt'. Ich halte es für weitaus peinlicher, die männliche Strategie der 'Alibi-Frau' in ihr biologistisches Gegenteil zu verkehren. - Darüber hinaus ist Feminismus für mich kein nur wissenschaftliches Programm, das sich *ex cathedra* verkünden ließe, sondern wesentlich eigene individuelle Lebenspraxis.

Daß in diesem Band nicht nur altgermanistische Beiträge vertreten sind, hängt mit der Struktur feministischer Literaturwissenschaft zusammen, die per se eine komparatistische ist, aber - dies sei deutlich gesagt - auch mit den Publikationsmöglichkeiten für (feministische) WissenschaftlicherInnen. Jedenfalls aber halte ich es für einen Gewinn, daß die engen Fachgrenzen hier immer wieder überschritten und damit zugleich neue Diskussions Ebenen eröffnet werden.

Dazu tritt ein weiterer Punkt: beim Entstehen dieses Bandes sollten hierarchie- und karrierebezogene Gesichtspunkte draußengehalten werden. Ganz wichtig war es mir, die Vielfalt weiblicher wissenschaftlicher Lebensläufe (und damit natürlich auch verschiedene Blickwinkel) innerhalb der Philologien zu repräsentieren, das heißt also, den Stand der Universitätsprofessorinnen und -dozentinnen ebenso zu Wort kommen zu lassen wie Frauen, die neben oder trotz ihrer wissenschaftlichen Ausbildung und Befähigung die gesellschaftlich ebenso unabdingbare wie ungelohnte Arbeit des Kindergebärens und -erziehens auf sich nehmen und genommen haben und dafür die wissenschaftliche Laufbahn zeitweise aufgaben, oder die jungen Wissenschaftlerinnen, die zu einem großen Teil ja schon mit der Frauenbewegung aufgewachsen und deshalb auch ganz anders mit ihr verwachsen, in ihr verwurzelt sind. Mit einem Durchschnittsalter von weniger als 36 Jahren zählt dieser Band sicher zu den 'jüngsten' der altgermanistischen Forschungsgeschichte. Ich stehe als Herausgeberin nicht an zu sagen, daß ich darüber zugleich stolz und glücklich bin; auch nicht, was es bedeutet, daß soviele Frauen mir ihr Vertrauen gaben. Manche Verzögerungen, die es in der Editions-geschichte des Bandes gab, gehen auf mein Konto, und darauf, daß dieser Band - unter Einsatz moderner EDV-Technik: mehrere Beiträge wurden auf Diskette geschrieben eingereicht - in weiblicher 'Heimarbeit' entstand; das heißt unter anderem auch, daß ich wesentlich in einer Person Herausgeberin, Sekretärin und Druckerin war. Insofern habe ich auch alle Unzulänglichkeiten ganz allein zu verantworten.

Aus diesem Grunde wäre es mir aber nicht möglich gewesen, diesen Band ohne die Mithilfe anderer zu verwirklichen. Zu danken habe ich dem Herausgeber dieser Reihe, Ulrich Müller, auf den die Idee oder genauer: der Glaube daran, daß ich sie verwirklichen könnte, wesentlich mit zurückgeht, und der darüber hinaus mit Rat und (technischer) Tat half, wo immer es nötig war; ebenso der Verlegerin der "Göppinger Arbeiten", Frau Erika Granget, die Titel und Inhalt ohne irgendwelche Einwände und Bedenken akzeptierte. Daß der Band in dieser Form und dieser drucktechnischen Qualität realisiert werden konnte, ist allein dem Computer-Knowhow von Andreas Weiss zu danken, der mir nicht nur sein in mühevoller Arbeit erprobtes Layout zur Verfügung stellte, sondern alle technischen Probleme des Schreib- und Druckprogramms mit freundlicher Geduld lösen half. Ihm habe ich daneben moralische Unterstützung ebenso zu danken wie Peter Stein und Klaus Zelewitz, meinen Salzburger Institutskollegen, und

#### IV

Hans-Joachim Behr (Münster), die an den Momenten des Mißgeschicks und der Verzweiflung ebenso Anteil nahmen wie an jenen der Freude über das Gelingen.

Die meiste Hilfe und Unterstützung aber erfuhr ich von meinen beiden jungen Salzburger Kolleginnen Annemarie Eder und Sirikit Podroschko. Ihr Enthusiasmus hat mir über Zeiten hinweggeholfen, in denen ich an mir ebenso zweifelte wie an der Sinnhaftigkeit irgendeines feministischen Engagements innerhalb universitärer Strukturen.

Ingrid Bennewitz